

Dr. med. Karl-Heinz Braun-von Gladiß

Zum Türöffner-Effekt neurotroper Reize – oder:

Giftstoffe und Funkwellen

als Komplizen in der Schädigung des Gehirns

Das hier auf Amalgam (Quecksilber) hin beschriebene gilt auch für alle anderen Schwermetalle.

Gifte, auch Schwermetalle, werden im Stoffwechsel oft an Eiweiße gebunden. Glücklicherweise ist die Blut-Hirn-Schranke nicht für alle Eiweißbindungen durchlässig, sodaß viele Gifte nicht ins Gehirnwasser eindringen können.

Zwar bringt der Zahnarzt mit Amalgam zweiwertiges (anorganisches) Quecksilber in die Zähne ein. Dies ist ein bedeutsames Argument der Amalgambefürworter gegen die vermeintliche relative Ungiftigkeit des Amalgam-Quecksilbers.

Doch wird dieses durch Kariesbakterien und andere Milieubedingungen in das viel giftigere einwertige (organische) Methylquecksilber umgewandelt. Dies ist schon lange bekannt. Dergestalt an organische Träger¹ fixiert, können Schwermetalle nun die Blut-Hirn-Schranke überwinden und ins Nervengewebe und in das Gehirn gelangen.

Schnitt zu einem scheinbar anderen Thema: Im Sept. 1999² publizierten schwedische Wissenschaftler³ Dramatisches: Man gab Ratten ein Eiweiß-haltiges Wasser mit ⁴Proteinen zu trinken, von denen man weiß, daß sie die Bluthirnschranke nicht passieren können. Die Ratten wurden getötet, in ihrem Gehirn fand sich erwartungsgemäß nichts von den verabreichten Eiweißen. Dann legte man ein Mobiltelefon in den Rattenkäfig und ließ die Tiere das gleiche Wasser trinken. Jetzt drangen die Gifte ungehindert ins Gehirn.

Dieser Effekt war bei 50 % (!) aller untersuchten Tiere zu beobachten, und zwar zeitunabhängig. Und er war tagelang nach einem kurzen Telefonat immer noch nachweisbar. Bereits die Sendefrequenz handelsüblicher Handys und DECT-Schnurlostelefone mit einer Sendeleistung von 0,0001-0,001 Watt⁵ lösten das Durchdringen von Eiweißen, die sonst nicht liquorgängig sind, aus.

Funkwellen von Handys und DECT-Schnurlostelefonen⁶ wirken somit als „Türöffner“ für chemische Gifte, die ohne diese Schwellenhilfe am Gehirn abprallen.

¹ Eiweißmoleküle und Peptide

² Svenska Dagbladet, reuter, dpa, v. 15.9.99 und Spiegel-TV v. 28.11.99

³ der Neurochirurg Prof. Leif Salford, der Neuropathologe Prof. Arne Brun sowie der Strahlenphysiker Dr. Bertil Persson von der schwedischen Universität von Lund

⁴ mit neurotoxischen, das heißt für das Gehirn giftigen Eiweißen

⁵ WHO-Grenzwert 2 Watt/kg

⁶ Die Schnurlostelefone mit gutem Empfang (und heute gibt es fast keine anderen mehr) arbeiten nach der DECT-Technik, d.h. die Basisstation sendet ununterbrochen niederfrequent gepulste Hochfrequenz, auch wenn nicht telefoniert wird. Sie wirken gleich wie ein in der eigenen Wohnung installierter Mobilfunkturn. Die eigene Wohnung und die Nachbarschaft wird so dauerhaft durch hausgemachte Mobilfunkstrahlung belegt, unabhängig davon, ob telefoniert nicht oder nicht. Nachts ist dies besonders gesundheitsschädlich. Die Schädigung reicht wahrscheinlich so weit wie der Empfangsbereich des Schnurlostelefon, in der Regel also über 100 Meter, also im gesamten Haus, durch alle Wände und Decken hindurch. Bedeutsam sind also in Mehrfamilienhäusern auch die Schnurlostelefone der Nachbarn für die eigene Gesundheit. Besonders prekär ist die Sendefrequenz der Basisstation (100 Hertz); dies ist die erste Oberwelle (2x50 Hz) des Stromversorgungsnetzes. Sehr viel biologische Systeme sind auf diese Oberwelle bereits durch den Haushaltsstrom vorsensibilisiert. Im Hinblick auf die Tatsache, daß Elektrosensibilität vorwiegend Frequenzsensibilität ist, ist die behördliche Entscheidung zur Zulassung dieser Pulsfrequenz für Schnurlostelefone besonders haarsträubend und unverständlich.

Dies trifft auch auf Schwermetalle zu. Für den Alltag von Menschen, die durch Amalgam geschädigt sind, und für solche, die sich in Entgiftungsphasen befinden, bedeutet dies, daß sie keinesfalls Mobilfunktelefone benutzen dürfen.

Ein kurzes Telefongespräch mit einem Schnurlostelefon kann sich gleich auswirken, wie wenn man die Schleuse zwischen einem Teich und der angrenzenden Wiese, die man gerade trocken gelegt hat, wieder öffnet.

Mehr Informationen über die Wirkung elektromagnetischer Signale auf Lebewesen finden sie auf der Informationsseite <<www.gladiss.de>> oder im ausführlichen Informationsprospekt, den Sie über die Adresse des Autors anfordern können.

© Dr. med. Karl-Heinz Braun-von Gladiß